

Gehorsam

Autor(en): **Raiser, Isabelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit den Worten: „Dem wahrhaft Böſen iſt das verdiente Schickſal zuteil geworden, und ſeiner Mutter wurde eine ſchwere Laſt vom Herzen genommen. Möge ſich ein jeder dieſes Beiſpiel zur Warnung dienen laſſen!“
Und als Willy Wildbolz, den wahren Sachverhalt

und den Selbſtmord ſeines Freundes ahnend, in Tränen ausbrach und noch während der nachfolgenden Stunde bei Lehrer Töner weinte, bemerkte dieſer: „Wildbolz! Er iſt ein larmoyantes Frauenzimmer! Ein vernünftiger Menſch heult nicht, wenn Unkraut zugrunde geht!“



Gaſt.

Winter laſtet auf den breiten Hecken
Und die Wege ſind verſchneit und keine
Spuren deuten, daß mich Gäſte fanden.
Äpfel, Birnen und gewürzige Quitten
Duften aus der Kammer, und im Keller
Wächſt ein Fäßlein voll von rotem Weine.
Aus der Truhe blizt ein blanker Heller,
Goldenes Öl umſorgt den Docht der Lampe,
Und im Herde haſchen ſich die Funken.
Und ich lauſche nach den nahen Schritten
Froher Freunde; doch der blanke Klopfer,
Unberührt bleibt er von lieben Händen.
Ach, und darum hab' ich nur geſpeichert,
Euch das Herz an meiner Blut zu wärmen,
Aus der Fülle gut und gern zu ſpenden,
Und ihr laßt den Wein mir ungetrunken,

Und ich muß mich einſam, einſam härmern!
Alſo ſann ich geſtern in den Dämmer,
Und das Käglein ſpann im warmen Winkel,
Und der Rüde reckte ſich und gähnte.
Sieh, da klang wie helles Erz das Fenſter!
Und ich ſah ein Mädchen, blau von Augen
Und die Stirne ſtolz und ſchwer die Flechten
Goldnen Haares überm weißen Nacken.
Und ein Lächeln grüßte mich, und ſiehe:
War ein Leuchten überm weißen Garten,
War ein Schimmer über tiefen Wiefen,
Eine Flamme überm ſchwarzen Walde!
Und ihr Zelter wicherte zur Ferne,
Stieg zu Tale, und die Stapfen ſtanden
Voll vom Lichte der geliebten Sterne.

Victor Hardung, St. Gallen.

Gehorſam.

Seit du mich haſt verlaſſen,
Trieb Krankheit mich dahin
Und kann ich es nicht faſſen,
Daß ich noch lebend bin.

Ich bin auf dunkeln Pfade
Dir bebend nachgeeilt
Und hab' am Traumgeſtade
Der Toten ſchon geweilt.

Als ich am heil'gen Orte
Dir gab das Weggeleit,
Da ſchloſſeſt du die Pforte
Und ſprachſt: „Es iſt nicht Zeit!“

Verlaß nicht deine Herde!
Ich bin an ſiebzig Jahr
Gewandert auf der Erde,
Kopf hoch und Stirne klar!

Klopf' an, wenn's Nacht will werden,
Dann öffn' ich dir geſchwind . . .“
So blieb ich noch auf Erden
Als dein gehorſam Kind.

Jfabelle Kaiſer, Beckenried.

Du biſt, o Kind, zu eitel
Auf einen frühen Tod,
Dieweil ſo ſchwarz dein Scheitel
Und hell dein Auge loht.

Du trägſt kein Kind im Arme,
Kein Wundmal im Geſicht;
Zu ſpeiſen gibt's noch Arme,
Zu zünden manches Licht!

Stunde.

Wir ſchreiten am Rand, wo die Haine
Beſeelter und goldener ſind —
Daß leis unſer Haar ſich vereine,
Bemüht ſich ein ſcherzender Wind . . .

Die ſchimmernden Roſen erbleichen
Im Schatten der eilenden Zeit —
Wird uns auch die Stunde erreichen?
Verlockt uns ihr Zauber noch weit?

Wir ſchreiten mit Vangen und Schweigen:
Ob alles in Dämmer zerrinnt?
Ob nicht mit dem flammenden Reigen
Die letzte Erfüllung beginnt?

Siegfried Lang, Baſel.